

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.50. — Redaction und Administration: Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billig berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Der ewige Friede.

Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben und wahrscheinlich werden sich deren immer finden, welche sich von Illusionen nähren, und es ist vielleicht gut, daß dem so ist, weil hiedurch ein gewisser idealer Zug in die Prosa des Alltagslebens gelangt. Wenn wir indessen auf der einen Seite den hohen Werth der Ideale anerkennen, ja wenn wir es geradezu für notwendig halten, daß uns ein Ideal als Leitstern für unser ganzes Thun und Lassen diene, so dürfen wir auf der anderen Seite nicht vergessen, daß wir Menschen sind und unter Menschen leben, daher mit menschlichen Einrichtungen, mit menschlichen Verhältnissen, mit menschlichen Schwächen zu rechnen haben.

Wir müssen dies insbesondere betonen angesichts der Bestrebungen, welche in neuerer Zeit von englischen Philantropen ausgehen, und nichts Geringeres als eine allgemeine Völkerverbrüderung und die Sicherung des immerwährenden Friedens auf Erden zum Gegenstande haben. Nach dem Ausspruche Laveleye's: „Es müßte eine große internationale Föderation gegründet werden mit dem ausschließlichen Zwecke, das System eines internationalen Schiedsgerichtes zur Geltung zu bringen“, — hat sich in London ein Comité gebildet, welches sich „Internationale Friedens- und Schiedsgerichts-Föderation“ nennt und mehrere hervorragende Persönlichkeiten, so den Herzog von Westminster, die Lords Derby und Shaftesbury, zu seinen Mitgliedern zählt. Dieses Comité nun versendet soeben ein Rundschreiben, worin zur Theilnahme an einer allgemeinen internationalen Konferenz in Brüssel zum Zwecke der Förderung des internationalen Friedens- und Schiedsgerichtes aufgefördert wird. Als geeignetste Zeit für die Konferenz wird die zweite Hälfte des October vorgeschlagen und

als eine der Hauptfragen, die bei der Konferenz zur Sprache kommen sollen, wird die Erwägung der Maßregeln bezeichnet, welche getroffen werden müßten, um in den verschiedenen Staaten Europas Friedensvereine ins Leben zu rufen.

Wir haben schon einigangs angedeutet, daß wir die Bestrebungen der Friedensliga als eine fantastische Schwärmerei auffassen, an deren Verwirklichung wir nicht zu glauben vermögen. Die internationale Friedensconföderation geht offenbar von der Ansicht aus, daß der Menschheit der Friede ein ganz unabweisliches Bedürfnis sei. Unseres Erachtens ist jedoch diese Voraussetzung nicht so ganz richtig, wie ja eine ruhige Beobachtung der Volksstimmung in den verschiedenen Ländern zur Genüge beweist. Aber selbst angenommen, daß die Menschen und Völker in ihrer Gesamtheit wirklich so ausnehmend friedfertig wären, wie das Comité annimmt, bleibt noch immer die Erwägung, daß es wirtschaftliche und nationale Gegensätze gibt, welche durch einen Schiedsspruch, und möge derselbe noch so gerecht erscheinen, niemals ausgeglichen, Interessen, welche auf friedlichem Wege schlechterdings nicht ausreichend gewahrt werden können. Die Folge dessen würde sein, daß fast immer einer der streitenden Theile — wenn nicht gar beide! — sich durch die Entscheidung des Schiedsgerichtes für verkürzt erachten und daher an die ultima ratio, an die Gewalt der Waffen appelliren würde. Und wollte man auch dies verhindern, so könnte es wieder nicht anders geschehen, als durch Waffengewalt, man müßte einen Krieg führen, um dem Schiedsspruche, durch welchen der Krieg verhindert werden sollte, Geltung zu verschaffen, es wäre also das Streben nach ewigem Frieden durch sich selbst ad absurdum geführt.

Noch deutlicher kennzeichnet sich das Streben der Friedensliga als eine Illusion, wenn man

die Verhältnisse in Betracht zieht, welche thatsächlich in Europa herrschen. Wohin wir nur blicken, sehen wir Eifersucht und Mißtrauen zwischen den Mächten und die Habgier Englands, die Revanchegelüste der Franzosen, die Expansionsbestrebungen Italiens, die Eroberungssucht Rußlands, die Unfähigkeit der Osmanen und die freche Annäherung der Balkanstaaten, sind ebensoviele ernste Gefahren, welche beständig den Frieden Europas bedrohen. Wie man angesichts dessen von allgemeiner Entwaffnung und Schiedsgericht träumen kann, ist uns unfassbar und müssen wir den Zweck der Friedensliga solange als zwecklos betrachten, als es nicht den Engländern als Erfindern der Föderation gelingt, die nationalen Leidenschaften überhaupt, vor allen aber den schmutzigen Eigennutz Englands selbst aus der Welt zu schaffen.

Wir können es nicht unterlassen, diesen praktischen Bemerkungen noch einige theoretische beizufügen. So sehr wir in der Erhaltung des Friedens eine Förderung der materiellen Wohlfahrt der Völker erblicken, sind wir doch keineswegs davon überzeugt, daß der ewige Friede für die Menschheit wirklich von Vortheil wäre. Unserer Ansicht nach würde der ewige Friede bald alles Nationalgefühl ertödtet, er würde erschlaffend auf die Volkskraft wirken, er würde eine Habgier und Genußsucht erzeugen, welche alle Ideale aus der Menschenbrust verdrängen und den Cultus des goldenen Kalbes als obersten Grundsatz aufstellen würde, er würde endlich der Menschheit selbst zum Fluche werden, da ein entervotes und entartetes Geschlecht nie und nimmermehr das Höchste anzustreben vermöchte, wie es doch Aufgabe der Menschheit ist. Wenn wir daher früher den ewigen Frieden als eine Illusion bezeichneten, so müssen wir nun noch beifügen: Ein Glück, daß er es ist!

Ein verhängnisvoller Fächer.

Auf einer größeren Reise in der Residenzstadt S. angelangt, versäumte ich nicht, einen alten Universitätsfreund aufzusuchen, den Dr. H., dessen hauptsächlichliches Studium von jeher die Seelenkunde gewesen, Vorsteher einer renommirten Privatheilanstalt für Geistesranke.

Es war ein heller Frühlingmorgen, als ich das Haus des Doctors betrat.

Die Magd führte mich ins Empfangszimmer, an dessen dem Fenster gegenüberliegenden Wand eine Reihe kleiner Bilder mein Auge sogleich fesselte; keine Meisterschaft sprach daraus, aber eine vortreffliche Auffassung und in dem Portrait meines Freundes eine wirklich überraschende Ähnlichkeit.

Noch stand ich bewundernd, als sich des Arztes Hand auf meine Schulter legte; ich blickte mich um — sein Antlitz hatte einen fast schwermüthigen Ausdruck angenommen und seine Stimme klang ernst, als er sagte:

„Diese Bilder sind das Werk eines Dilettanten, meines verstorbenen Bruders, den Du nicht kanntest.“

„Die Kunst hat einen Verlust erlitten,“ rief ich, „denn diese Bilder verrathen ein unzweifelhaftes Talent!“

„Ja, Talent besaß der Edgar,“ unterbrach mich mein Freund, „ein unfeliges Talent; denn

ihm danke ich schon seit einigen Jahren, daß meine Anstalt eine Geistesranke mehr birgt.“

„Aber das ist ja ein ganzer Roman!“ meinte ich, „und wenn Du nicht vorziehst den Schleier des Geheimnisses darüber zu breiten, so möchte ich Dich bitten . . .“

„Die Sache ist bekannt genug, ich begehge also keine Indiscretion.“

„Ottilie Weber ist die Tochter eines kleinen Kaufmannes in der Provinzstadt G.; von einer blind für sie eingenommenen Mutter weit über ihren Stand erzogen, war das Mädchen, obgleich mit hoher Schönheit begabt, ihres stolzen, hochfahrenden Wesens halber bei Alt und Jung wenig beliebt. Nur Hermann Glaser, der Sohn des Apothekers, dessen Haus dem ihrer Eltern benachbart war, machte eine Ausnahme; schon von Kindheit an hatte er Reizung zu ihr gehegt, sich willig ihren Launen unterworfen, und Jahr auf Jahr hatte sich seine Leidenschaft gesteigert, die das junge Mädchen nicht zurückwies, um so mehr, da der Versuch ihrer Mutter, einen reicheren und vornehmeren Bewerber in das Haus zu locken, mißglückte.“

„Mein Bruder Edgar war der liebste Freund Hermann Glaser's; er durchschaute den wahren Charakter Ottilien's, aber vergeblich war es, dem ohnehin sehr eigentümlichen Bethörten die Geliebte anders darzustellen, als im Glanz der höchsten Vollkommenheit.“

„Da brach der deutsch-dänische Krieg von 1862 aus, der dem alten Weber eine kleine Armeelieferung verschaffte; das Geschäft warf große Vortheile ab, ein Lotteriegewinn kam dazu, und ehe ein Jahr verstrichen war, zählte der alte Weber zu den bedeutendsten Kaufleuten der Stadt.“

„Für Hermann Glaser war Ottilie, ob reich oder arm, die alte Heißgeliebte; er allein schien blind für die sichtliche Kälte, mit der sie in der letzten Zeit seine Herzlichkeit erwiderte, blind für die Coquetterien, die sie an Andere verschwendete, bis eine Erklärung des Mädchens ihm die Augen öffnete und ihm den Egoismus und die Gefühllosigkeit seiner Erwählten offenbarte. Eines Abends erhielt mein Bruder diese Zeilen von der Hand meines Freundes.“

Der Doctor reichte mir ein vergilbtes Blatt, es war von einer schwankenden Männerhand beschrieben.

„Edgar, Freund!“ — so las ich — „Alles ist aus, sie hat mich verworfen, verworfen das treueste Herz, das nur für sie schlug! Ja, höte ich ihr ein Wappen, einen Namen! . . . statt ein ehrenhaftes Dasein, nur ihrem Dienste geweiht! — Was soll mir das Leben? — Meine Vergangenheit opferte ich einem falschen Gözen, und eine Zukunft gibt es nicht für mich. Was soll mir das Leben? — Dich aber, der Du mich mit Freundeshand aufhalten wolltest in

Politische Rundschau.

Silbi, 9. August.

Inland.

Während wir diese Zeilen schreiben, findet in Jschl die Entree des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Deutschland statt. Daß die Zusammenkunft der beiden künftigen Fürsten nicht allein einen Austausch freundschaftlicher Gesinnungen zum Zwecke hat, sondern auch einen ernstlichen politischen Hintergrund besitzt, wer wollte solches bezweifeln? Sonderbar zum mindesten, wenn nicht peinlich, muß es daher berühren, daß die antideutsche Strömung, welche dormalen bei uns Obwasser besaß, alle Hebel in Bewegung setzt, einen Miston in die herzlichen Beziehungen der beiden Monarchen zu bringen. Es gibt eben eine Sorte von Iderlogen, u. zw. von recht bössartigen, welche es nicht zu begreifen vermögen, daß das deutsche Element, welches Europa von der Ostsee bis zur Adria bevölkert, mächtig und stark genug ist, um unter zwei Kaiserkrönen seine historische Mission zu erfüllen. Weil neben dem deutschen Kaiserthum Oesterreich noch ein deutsches Kaiserreich entstand, so glauben gewisse Politiker, namentlich aber die slavischen Ultras, Oesterreich habe jeden deutschen Beruf verloren. Darum werden denn auch die deutschen Männer bei uns verleumdeter und denuncirt, darum wird jede Betonung ihres deutschen Standpunktes als eine Art Hochverrath ausgelegt, und als Schielen über die schwarz-weißen Grenzen stigmatisirt. Da nun die Deutschen Oesterreichs im Bewußtsein ihrer unerschütterlichen Reichstreue, die Denunciationen wenig fürchten, sondern durch dieselben vielmehr zu mitunter harmlosen Demonstrationen veranlaßt werden, so sind ihre Gegner auch schnell fertig mit Angebereien, und so liefert namentlich die Lieblingsblume des greisen Kaisers Wilhelm, die Cyane, ein schier unerschöpfliches Thema der Verdächtigung. Die Herren scheinen indeß ganz zu übersehen, daß Kaiser Wilhelm der Verbündete, der Freund unseres Kaisers ist, daß uns die gleiche Sprache, die gleiche Cultur und die gleiche Sitte mit Deutschland einen und daß zwischen den beiden Reichen trotz der geographischen und politischen Grenze, die ja doch nur eine ideale ist, der Ideen-Austausch und die freundlichen Gesinnungen der Bruderstämme nicht verhindert werden kann. — Die Freundschaft der beiden Reiche sichert den Weltfrieden. Oesterreich und Deutschland Arm in Arm vermag dem ganzen übrigen Europa zu trosten und zu widerstehen.

Das Armee-Verordnungsblatt publicirt ein kaiserliches Befehlsschreiben an den Kriegsminister, welches die näheren Bestimmungen darüber enthält, welchen Personen der bewaff-

neten Macht, welche während des Jahres 1882 bei Unterdrückung des Aufstandes mitwirkten, dieses Jahr als Kriegsjahr anzurechnen sei und demzufolge auch die Kriegsmedaille zukomme.

Die föderalistischen Blätter suchen noch immer die Triester Bomben-Affaire für ihre Partei zu fructificiren. Mit empörendem Cynismus werden die Deutschen genannter Stadt mit den Irredentisten verquidelt und der Regierung nahe gelegt, sich auf das allein reichstreu bleibende Element, auf die Slaven des Küstenlandes zu stützen. Solche Niedertracht der autonomistischen Presse steht wahrhaft unter jeder Kritik und man erweist diesem Gelichter zu viel Ehre, wenn man überhaupt von ihren Auslassungen nur Notiz nimmt.

Die officiösen des Pressbureaus nützen die Veröffentlichung der Steuereingänge im ersten Semester 1882 aus, um dem Finanzminister Dr. von Dumajewski ein Hallelujah anzustimmen.

Ausland.

Frankreich hat seine Ministerkrise wieder hinter sich. Das neue Cabinet ist nunmehr zusammengefaßt. Dasselbe besteht aus: Duclerc Präsidium und Aeußeres, Tallières Inneres, Deves Justiz, Duvaux Unterricht, Tirard Finanzen, Villot Krieg, Jaureguiberry Marine, Cocherer Post, Machy Ackerbau, Pierre Legrand Handel und interimistisch öffentliche Arbeiten, Develle Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern. Gestern bereits hat das neue Cabinet im Parlamente eine Erklärung verlesen lassen, worin es heißt, das Ministerium sei nicht gesonnen, bezüglich der auswärtigen Politik sich an die Vergangenheit zu binden. Es nimmt das Kammervotum an und will den Frieden, wird aber, wenn irgend ein Zwischenfall sich ereignet, welcher die Würde Frankreichs beeinträchtigen könnte, zur Verathung der nöthigen Maßnahmen sofort das Parlament berufen. — Die Kammer nahm die Erklärung beifällig auf.

Aus Egypten werden stündlich neue Überraschungen erwartet. Ueber London wird gemeldet, daß in Cairo ein Pronunciamento stattgefunden hätte. Der Khedive Tewfik wurde für abgesetzt erklärt und Arabi Pascha zum Khedive proclamirt. Die Truppen des Letzteren verschanzen sich zwischen Monklm und Ramleh.

Eine Verständigung zwischen England und der Türkei ist noch nicht erzielt. Wie „Daily News“ meldet, wird noch immer versucht, die Pforte zu bereben, sich den englischen Bedingungen zu fügen und seit zwei Tagen bewegen sie sich dem englischen Blatte zufolge in der Richtung, welche auf Nachgeben der Türkei hoffen läßt.

Welch enormes Material die Engländer nothwendig haben um ihre für Egypten bestimmten europäischen und indischen Truppen

nach dem Kriegsschauplatz zu befördern, geht daraus hervor, daß die englischen Staatstransportschiffe nicht ausgereicht haben, um dieselben aufzunehmen, so daß die Admiralität genöthigt gewesen ist, eine ganze Flotte von Privat-Dampfern zu mietzen um die Truppen von der Themse, vom Indus und vom Ganges nach dem Nillande einzuschiffen.

Correspondenzen.

Aus dem oberen Samthale. (Orig.-Cor.) [Denunciationen um jeden Preis.] Unseren Rußlingen droht die Gefahr das bescheidene Restchen ihres Verstandes zu verlieren. Der „Kmetzki priatelj“ hat eine derartige hochgradige Aufregung in unsere halbpelzerischen Pervaken gebracht, daß man um das geistige Wohlbefinden dieser edlen Reden besorgt zu werden beginnt. Vom Starosta angefangen bis zum bligbunmsten Sokolisten herab sind die hiesigen Rußlinge gar ergrimmt, und drücken ihren edlen Zorn in echt pervakischer, tschechenmäßiger Weise aus, nämlich durch feige Denunciation, und belachenswerthe Dummheit. Ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft in Praßberg schreibt eine dreispaltenlange Epistel an den alten praktischen Denunciationenverbreiter „Narod“, in welcher er mit anerkennenswerthem Eifer gegen den „Deutschen Schulverein“, einen Lehrer, zwei Kaufleute, und — gegen die armen Sommerfrischler in Praßberg zu Felde zieht. Das letztere kommt mir ziemlich komisch vor, da ich den Bestrebungen der Praßberger, Fremde in den wirklich netten Ort mit der schönen gefunden Umgebung zu ziehen, besser kenne, als irgend jemand anderer. Nun die Sommerfrischler, und die vernünftigen Menschen in Praßberg werden dem „Narod“ und dem halbverrückten Correspondenten desselben für die Gefälligkeit, welche er dem Sommercurorte, der eben daran war einen kleinen Namen zu bekommen, erweist, sehr großen Dank wissen. Ohne auch die wüthenden Auslassungen die in der 134. Zeile mit dem logischen Schlusssatz enden: „Daß wir diese Auswürflinge anfeinden würden, oder uns über sie ärgerten — das sind sie nicht werth, vernichten wir sie, — das sei ihnen unsere Zahlung“, weiter einzugehen, constative ich hiermit mit dem allergrößten Vergnügen, daß wir im obersten Samthale eine deutschfreundliche Partei haben, die sich weder von Joan dem Schrecklichen II. noch sonst einem Schreihalse in's Bockshorn jagen läßt. Die Mitglieder dieser Partei haben eine Hände, was man nicht von jedem Rußling behaupten kann, und weil sie reine Hände haben, getrauen sie sich auch etwas zu thun, und gelten bei den Bauern mehr als die panslavistischen Bauernschinder, welchen, wie so manchen biederem Pervaken der Lärm mit der Na-

dem Taumel, der mich umstrickte, Dich setze ich zum Erben ein, nicht allein meiner kleinen Hinterlassenschaft, sondern auch meiner Rache. Nicht unedel sei die Vergeltung, aber gerecht und verdient!

Hermann Glafer.

Ich ließ den Brief sinken, mein Freund fuhr in seiner Erzählung fort.

„Am Abend desselben Tages fand man den Freund meines Bruders mit zerschmettertem Schädel im Gehölz nahe der Stadt. Ottilie Weber nahm die Nachricht kalt und gleichgiltig entgegen. „Er war ein Narr!“ hörte die Magd sie achselzuckend zu ihrer Mutter sagen. Dennoch, sei es, weil es des alten Weber's Geschäft erforderte, sei es, weil die Frauen sich den verachtungsvollen Blicken der Stadt zu entziehen wünschten, verlegte die Familie ihren Wohnsitz in die Residenz, wohin auch bald darauf meinen Bruder der Beruf führte.

„Das heitere, lebenswürdige Wesen meines Bruders und mehr noch sein wunderbares Talent, öffnete ihm die Häuser angesehener Familien. Wie groß war sein Erstaunen, als er eines Tages eine Einladung zu den Cirkeln der Familie Weber erhielt; er sah einen Wink des Schicksals darin und acceptirte.

Mutter und Tochter empfingen ihn als alten Bekannten aus G.; des unglücklichen Hermann's wurde mit keiner Silbe gedacht.

„Edgar kam wieder und wieder; er hatte

bemerkt, daß unter den zahlreichen jungen Leuten von Stande, die das Weber'sche Haus besuchten, der Graf von Berndorf besonders von Ottilie ausgezeichnet ward, wenngleich er sich dieser Bevorzugung eben nicht durch übergroße Zuverlässigkeit würdig zu machen schien. Aber Graf Gustav schien dem ehrgeizigen Mädchen und ihrer Mutter eine Parthie nach ihrem Geschmack; er war von altem Adel, reich und etwas beschränkten Geistes, der leicht die Herrschaft über sich selbst verlor und sich bald dem Willen Anderer unterordnete.“

„Ottiliens Geburtstag rückte heran, der durch ein glänzendes Ballfest im Weber'schen Hause gefeiert werden sollte. Auch Edgar war geladen. Am Tage vorher führte eine Geschäftsangelegenheit ihn in das Bureau des alten Weber. „Ich habe etwas für Sie, lieber H., das Sie gewiß interessiren wird.“ sagte er, nachdem das Geschäftliche besprochen war. „Im grünen Salon hängt ein Bild, das ich angekauft; ich möchte gern Ihr Urtheil darüber vernehmen. Sie können, wollen Sie die Damen nicht incommodiren, direct vom Comptoir dahin gelangen; Sie werden dort ungestört sein, denn meine Frau und Ottilie sind um diese Zeit mit ihrer Toilette beschäftigt, also gehen Sie dreist.“

„Und Edgar ging; er erreichte den bezeichneten Salon, besah das Bild und war eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als er

Ottiliens Stimme vernahm und Schritte nahen hörte.“

„Was ihn dazu trieb, sich rasch hinter den einen der herabgelassenen Vorhänge von grünem Sammet zu verbergen? — genug, der schwere Stoff rauchte zusammen, und entzog ihn den Blicken der eintretenden Frau Weber und Ottiliens.“

„Wissest Du,“ sagte Ottilie gerade, „wie viele Mühe und Ueberwindung es mir verursachte, seine albernen Entschuldigungen mit süßem Lächeln verzeihend anzunehmen, coquet gegen einen Mann zu sein, den ich verachte! Aber bei Gott, ich will's ihm zu gute tragen, wenn ich mich erst Gräfin Berndorf nenne!“

„Ob dies je geschehen wird?“ meinte Frau Weber, „wenn Du meinem Rathe folgst, gibst Du Deine hochfliegenden Pläne auf und nimmst die Hand des reichen Kaufmannes Altenburg.“

„Mutter...“ — Ottiliens Hand streckte sich aus, ihr Auge nahm fast einen starren Ausdruck an — „Mutter, wer war's, der in meine Seele den Keim zu diesen hochfliegenden Plänen warf? Gräfin muß ich werden — hätte ich bürgerlich bleiben sollen, wäre es nicht nöthig gewesen, Hermann Glafer in den Tod zu treiben.“

„Bah, das war ein Phantast, ein Narr! Du hast ja offen zu ihm geredet und Dich drückt keine Schuld.“

„Doch, Mutter, doch — ich kann Dir's

tionalität nur Mittel ist, um sich die leeren Taschen mit den letzten Groschen der verarmenden Bauern zu füllen. Die armen Fremden in Praßberg aber, welchen der Rußling im slovenischen Salonblatte so fein und gastfreundlich an den Leib rückt, mögen ruhig sein, denn wie ich weiß, ärgert man sich in Praßberg ebenso über die Ungezogenheiten, wie man in anderen Orten des oberen Sanntales darüber lacht. Es lachen mehr Leute darüber, als am Postamte in Praßberg bekannt ist.

Tüßer, 8. August. (Orig.-Corr.) [Eine Mustergemeinde.] Gestern hätte die slovenische Mustergemeinde St. Kristof, das Schooskind des von der slovenischen Hochfluth fortgeschwemmten Deutschen Herman, die Wahl der neuen Gemeindevertretung, recte Kreuzelschreiber, vornehmen sollen. Trotzdem die Gemeinde eine der größten des Landes ist, erschienen zur Wahl etliche 6 bis 7 Bauern. Die im Markte Tüßer ansässigen, zugleich aber auch in St. Kristof begüterten Steuerzahler dagegen warteten vergeblich auf den Beginn der Wahl, an der sie sich vollzählig betheiligten hätten. Nach längerem Warten erklärte die slovenische Wahlcommission brevi manu — eine Gemeinde-Wahlordnung scheinen sie dort nicht zu kennen — daß die Wahl für den heutigen Tag unterbleibe und erst in 14 Tagen stattfinden. Ganz das gleiche Manöver führte die slovenische Gemeindevertretung schon vor 3 Jahren auf, bis erst bei der dritten Wahl ein Bezirkscommissär von Cilli erschien und Ordnung in die saubere Wirthschaft brachte. Und das ist jene Mustergemeinde der Herren Dominkus und Herman, die nicht genug Worte des Lobes finden konnten, als im Landtage gewichtige Beschwerden gegen die Verwaltung derselben eingebracht wurden. Aber eine geordnete Leitung der Gemeindeangelegenheiten ist ja ohnehin — reine Nebensache; die Hauptsache ist die slovenische Amtirung, Petitionen um Einführung des Slovenischen in Schule und Amt, und darin leistet die Gemeinde freilich Großes. Die Tüßerer, die, wenn die Wahl gestern ordnungsmäßig vor sich gegangen wäre, die volle Majorität in Kristof erlangt hätten, sehnen sich schon von dieser sauberen Nachbarschaft weg und zu Tüßer zu kommen.

Markt Tüßer, 6. August. (Orig.-Corr.) [Schulfreundliches. — Wetter.] Für den deutschen Schulverein geben sich hier immer neue Sympathien kund. Abgesehen davon, daß die hiesige Ortsgruppe bereits 80 Mitglieder zählt, wird jeder Anlaß dazu benützt, der Sammelbüchse neue Beiträge zuzuführen. Neuestens wird, wie Sie bereits meldeten, in den Brauhäuslocalitäten des Herrn Varisch, des Obmannes

ja gestehen, da uns keiner hört, — zuerst freilich nicht, aber seitdem wir hier sind, Mutter, seitdem ich Welt und Menschen kennen gelernt habe, drückt mich eine Schuld; sieh, von allen jungen Herren, die mir huldigen, meint es Keiner treu — wie er es gemeint — und oft, oft, inmitten des glänzenden Kreises, da taucht ein bleiches Haupt vor meinen Blicken auf mit blutiger Wunde. . .

„Ottlie — um Gottes Willen — Du schwärmst!“ rief Frau Weber.

„Du hast Recht, ich schwärme, und um Dir zu beweisen, daß ich völlig klar denke, theile ich Dir mit, daß ich mich morgen Abend, ehe unser Ballfest beendet, die Braut des Grafen Gustav nennen werde.“

„Du sprichst in Räthseln,“ meinte Frau Weber.

„Höre mich an. Gestern Abend begab ich mich unerkannt, in einfacher Toilette, zu einem armeligen Schreiber vor dem Thor und dictirte ihm einen an mich gerichteten Brief ohne Unterschrift, der die glühendsten Liebesbetheuerungen enthält; diesen Brief verberge ich in meinen Fächer — Du kennst ihn, den elfenbeinernen mit Gold ausgelegten. Der Zufall will, daß ich kurz vor der Tafel diesen Fächer im entlegendsten Cabinet, im Zelt, vergesse; den Grafen Gustav ersuche ich, mir den feinen Gegenstand zu holen — er entfernt sich, findet

der Ortsgruppe, ein Billard-Bestspiel zu Gunsten des deutschen Schulvereines veranstaltet, dessen Preise 2 Ducaten, 1 Ducaten, 5 Kreuz, 1 alter und 1 Vereinsthaler bilden. Der Einsatz für eine Serie von 5 aufeinander folgenden Stößen beträgt 10 Kr. Das Billard wurde vom Besitzer unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Freunde des Billardspieles und der deutschen Schule werden zu reger Betheiligung freundlichst eingeladen. Zum Besten der hiesigen Schule wird ferner ein Bestegelscheiben vorbereitet, das ohne jeden nationalen Hintergrund, auch den Slovenen Gelegenheit bieten wird, für die hiesige Ortschule und die dürftigen Schulkinder ihren Obulus beizutragen. — Das miserable Wetter, nulla dies sine linea, bringt die zahlreichen Gurgäste zu einer gelinden Verzweiflung. Vor einigen Tagen forderte ein kurzes Gewitter, das über Tüßer niederging, leider sein Opfer. Ein Weib, das sich von der Feldarbeit mit Haue auf der Schulter unter einem Birnbaum flüchtete, wurde vom Blitze erschlagen und blieb augenblicklich todt. Der Blitz traf sie ins Hinterhaupt, versengte die Haare und fuhr längs der Brust in die Erde, arge Brandwunden zurücklassend.

Kleine Chronik.

Cilli, 9. August.

[Dankschreiben.] Vom Reserve-Commando des 47. Linien-Infanterie-Regimentes wurde an den Bürgermeister Dr. Nedermann folgendes Dankschreiben abgesendet: „Hochwohlgeborener, hochschätzbarer Herr Bürgermeister! Der löbliche Gemeinderath von Cilli hat, um seinen Antheil an der zweiten Säcularfeier des heimathlichen Infanterie-Regimentes zu bethätigen, den Betrag von zweihundert Gulden für diesen Zweck dem Reserve-Commando durch Sie, hochgeehrter Herr Bürgermeister, zukommen lassen. Diese werththätige Unterstützung, noch mehr aber die durch den Beschluß ausgedrückte, und in Euer Hochwohlgebornen Schreiben niedergelegte, echt patriotische Gesinnung, verpflichtet mich und das Officiers-Corps zu tief gefühltem Danke. Ich bitte Sie, hochgeehrter Herr Bürgermeister, dem löblichen Gemeinderathe von diesem unserm Dankgeföhle, sowie davon Mittheilung zu machen, daß, wie sich Euer Hochwohlgebornen und die mit Ihnen gekommenen Herren selbst die Ueberzeugung verschafft haben dürften, das Fest einen schönen Verlauf genommen und unsere wackere Mannschaft einen großen Freundtag verlebt hat. Von dem patriotischen und herzlichen Antheil getragen, welchen die ganze Bevölkerung des steirischen Unterlandes dem Regimente entgegenbringt, wird es auch in Zukunft bestrebt sein stets in den ersten Reihen zu stehen. Mit dem Ausdrucke unzeränderlicher Hochachtung zeichne ich mich Euer Hochwohlge-

das Geschenk und überreicht mir den Fächer vor den Augen der Gesellschaft, ich enthalte ihn weit, und sieh! — ein zierlich geschriebenes Blatt gleitet aus ihm zu Boden. Du bemerkst es, bemächtigt Dich seiner, liebst — nur Gustav von Berndorf kann den Zufall benutzt haben, die Erklärung seiner Liebe, das Verlangen, mich sein Weib zu nennen, in meine Hände zu spielen; er ist ein Mann von Ehre, der kein Mädchen compromittirt — Mutter, mein Plan muß gelingen!“

„Ottlie, ich erschrecke vor Deinem Geiste!“ rief Frau Weber. „Es müßte ein sonderbarer Zufall sein, wenn wir nicht siegten, und helfen will ich Dir, so viel ich vermag.“

„Eine glänzende Versammlung erfüllte am nächsten Abend die prachtwoll decorirten und erhellten Festräume des Weber'schen Hauses, um den Geburtstag Ottliens durch ein Ballfest im großartigsten Still zu begehen.“

„Nicht ohne Furcht bemerkte Edgar, daß der junge, sichtlich erregte Edelmann heute mehr als sonst für Ottliens Reize empfänglich schien; er sah das nach dessen Beendigung — es war kurz vor der Souperzeit — Ottlie laut das Bedürfnis äußerte, ein wenig Ruhe in einem der angrenzenden Cabinete zu genießen.“

„Jede Begleitung ablehnend, zog das junge Mädchen sich zurück, aber ihre Abwesenheit war von kurzer Dauer.“

boren ergebenster Schwarzbeck, Oberstlieutenant.“ Marburg, 5. August 1882.

[Spende.] Die k. k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale hat dem hiesigen Localmuseum 50 fl. gespendet.

[Eine Schulfreundin.] Die Gutsbesitzerin Frau Gräfin Adamovich hat der Volksschule in Wöllan ein Grundstück zur Vergrößerung des Schulgartens geschenkt.

[Dilettantentheater.] Die Auf-führung von Jordans dreiactigem Lustspiel „Durch's Ohr“ findet nicht wie gemeldet wurde Sonntag, den 13. d., sondern Donnerstag, den 17. August, u. z. als Festvorstellung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt. Außer dem genannten Lustspiele gelangt auch die C. Kreuzer'sche Composition der Umland'schen Ballade „des Sängers Fluch“ zum Vortrage.

[Liedertafel.] Der Cillier Männergesang-Verein veranstaltet am 23. d. unter Mitwirkung der Cillier Musikvereins-Capelle im Garten des Hotels „goldener Löwe“ eine Liedertafel. Der Reintrag derselben ist für das Kaiser Josef-Denkmal bestimmt.

[Der „Kmetzki prijatelj“] findet von Tag zu Tag mehr Anklang bei der bauerlichen Bevölkerung! Es ist daher nicht zu wundern, daß fast 80% der Abonnenten der Landbevölkerung angehören. Zahlreiche Zuschriften an die Redaction des genannten Blattes betonen, wie sehr der „Kmetzki prijatelj“ einem langgehegten Wunsche der Bewohner Untersteiermarks, welche Sinn für Fortschritt haben, entspricht, und es wird insbesondere mit Anerkennung erwähnt, daß der „Kmetzki prijatelj“ auf die vielen brutalen Ausfälle eines „Gospodar“ oder „Narod“ sich in keine „Polemik“ einläßt. Wir wünschen dem Blatte ein kräftiges Gedeihen und eine nachhaltige Unterstützung von Seite der Gesinnungsgeoffenen.

[Touristisches.] Den Besuchern der Samthaler-Alpen diene zur Wissenschaft, daß zwischen der Section Eisenkappel des österr. Touristen-Clubs und dem Samthaler-Alpen-Club ein Jährertarif für Sulzbach und das Logerthal vereinbart wurde, welcher bereits die Genehmigung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli erhielt. Dieser Tarif ist beim hiesigen Gemeinde-amte, dann in Sulzbach und im Logerthale beim Plessnig affigirt. Ein Exemplar wurde nach Stein in Krain gesendet. Selbstverständlich ist dieser Tarif auch in Eisenkappel entsprechend publicirt worden. Der Tarif ist sehr billig gehalten, und es wird jeder Besucher der Samthaler-Alpen hiemit höflichst ersucht, sich von Ueberzahlungen zu enthalten.

[Verletzung des Amtsgeheimnisses?] Einer Correspondenz des „Slovenski

„Verstohlen glitt auch Edgar aus dem Ballsaal; mit der Vertlichkeit im Weber'schen Hause vertraut, gelangte er in das sogenannte Zeltkabinet; aber nur einen Moment weilte er an diesem Orte, dann stahl er sich in den Saal zurück, wo ihn Keiner vermist hatte, um so weniger, da eben die Diener die Thüren des Speisesaales öffneten und das Souper ankündigten. Galant bot Graf Gustav der Königin des Festes den Arm, den Ottlie mit lächelndem Antlig annahm; aber in demselben Augenblick sagte sie mit lauter Stimme:

„Darf ich Sie um einen Ritterdienst ersuchen, lieber Graf? Ich habe im Zeltkabinet meinen Fächer vergessen. . . .“

„Sie machen mich glücklich durch diesen Auftrag,“ rief der junge Edelmann, „ich fliege, ihn zu holen!“

„Wenige Augenblicke später brachte der Graf einen elfenbeinernen Fächer zurück, den er mit einem Compliment Ottliens überreichte.

„Dicht zu den jungen Leuten trat die Mutter heran, jede Bewegung ihrer Tochter beobachtend; sie sah, wie Ottlie mit grazioser Haltung den Fächer entfaltete. . . doch kein Brief entfiel demselben, wohl aber schallte ein Schrei des Entsetzens aus dem Munde des jungen Mädchens, das jäh zusammenbrechend den verhängnißvollen Fächer zu Boden gleiten ließ.

„Die Bestürzung war natürlich eine unge-

Narod" aus Pettau entnehmen wir, daß um die erledigte Adjunctenstelle in Pettau auch ein nationaler Gerichtsbeamter aus Obersteiermark competirt, welcher nach der Ansicht des alpen-croatischen „Narod" die vollste Eignung besitzt, slovenisch zu amtiren. Hieran knüpft Ehrennarod die Bemerkung, daß Herr Hofrath Heinricher leider einen Gerichtsadjuncten in Vorschlag gebracht habe, welcher zwar ein Slovener von Geburt, aber der alpen-croatischen Sprache in Wort und Schrift nicht mächtig sei: Entweder beruht diese Behauptung des „Narod" auf Wahrheit, dann liegt eine eclatante Verletzung des Amtsgeheimnisses vor, oder aber ist dieselbe aus der Luft gegriffen, in welchem Falle der Gerichtshof in Cilli es sich nicht nehmen lassen kann, daß seine Mitglieder durch den Ehrennarod in den Verdacht der Verletzung des Amtsgeheimnisses gebracht werden. Daß aber Besetzungsvorschläge der Gerichtshöfe ein Amtsgeheimnis sind, wird wohl Niemand in Zweifel zu ziehen wagen.

[Ausgeschriebene Stelle.] Der Landes-Ausschuß hat die Stelle eines landwirtschaftlichen Thierarztes in Pratzberg für das Gebiet, welches die Gerichtsbezirke Franz und Oberburg umfaßt, ausgeschrieben. Der Jahresgehalt beträgt 500 fl. Diesbezügliche Gesuche sind bis letzten August zu überreichen.

[Sanguinisch.] Das „Wiener Extrablatt" brachte in seiner Samstagsnummer die bisher ohne Bestätigung gebliebene Nachricht, daß der Kaiser auf seiner Reise nach Triest, welche am 9. September stattfinden soll, in den Städten Graz, Marburg, Cilli und Laibach einen je zwei- bis dreitägigen Aufenthalt nehmen werde. Ein südtürkisches Blatt combinirte nun aus dieser Notiz sich auch einen kaiserlichen Besuch des Samnithales, bei welcher Gelegenheit ein Vandalismus, wie es seiner Zeit in Böhmen und Mähren geschah, die Reise des Monarchen verherrlichen sollte. Dies wäre gewiß recht schön, recht loyal und recht patriotisch. Allein der betreffende Correspondent scheint über das Wesen eines Vandalismus etwas sonderbare Begriffe zu haben, sonst könnte er nicht mit dem pyramidalen Vorschlage kommen, daß zu diesem Vandalismus der bereits activirte „Savinski Sokol" den Krystallisationspunkt abzugeben hätte. Vielleicht fällt es dem Correspondenten demnächst ein, daß auch die Vorstände der im Samnithale befindlichen Vorschusskassen, welche unter 10 Percent ihre Gelder begeben, in einer Phantasie-Uniform sich präsentiren werden.

[Kein Platz.] Wegen Ueberfüllung des hiesigen kreisgerichtlichen Gefangenhauses werden neuerlich 20 Sträflinge nach Marburg und 6 Sträflinge nach St. Marein dislocirt. In nächster Zeit werden nicht nur an sämtliche Be-

zirksgerichte des hiesigen Kreisgerichtsprengels, sondern auch an die Strafanstalten größere Transporte von Sträflingen abgehen.

[Ein Bader.] In einem stark besuchten ungarischen Bade bildet — wie man dem „P. N." berichtet — der folgende Vorfall den Gegenstand des Gesprächs. Dem Grundbesitzer N. erschien es sehr verdächtig, daß der Husaren-Officier B. seiner Gattin zu viel Aufmerksamkeit widme, und er forderte ihn zum Duell, welches der Officier ohne Bemerkung annahm. Man beschloß dreimaligen Kugelwechsel. Nach den ersten Schüssen erklärt der Grundbesitzer, er verzichte auf die andern Schüsse, wenn der Officier auf Ehrenwort versichere, daß er seine (N's) Gattin heirathe. Der Officier erwiderte: „Ich erkläre, daß der Verdacht N's vollständig unbegründet ist. Ich kenne kaum die Dame. Bitte zu schießen!" Man schoß noch zweimal und traf wieder nicht. Kaum war dieses Duell zu Ende, als N. vom Bruder seiner Frau provocirt wurde, weil er diese Dame compromittirt hatte. Der Zweikampf findet demnächst statt.

[Die Entdeckung eines Mörders.] Im serbischen Kloster Messitz wurde, wie seinerzeit gemeldet worden, der Klosterbruder Athanasios Gulelei am 2. April d. J. im Klosterkerker ermordet aufgefunden. Die damals angestellten Erhebungen blieben erfolglos. In den letzten Tagen wurden die Erhebungen im Innern des Klosters ausgedehnt und erzielten einen überraschenden Erfolg. Im Kasten der Klosterküche fand die Kommission die blutige Habitkapuze und die Kleider des Klosterbruders Jsidor Manczulj, welcher den Mord aus Eifersucht vollbracht und denselben nunmehr eingestanden hat. Er erwartet jetzt im Werschezer Gefängnisse seine Strafe.

[Zur Tisza-Eszlärer Affaire.] Der Untersuchungsrichter in der Tisza-Eszlärer Affaire macht im Vereine mit einem Mitgliede der Staatsanwaltschaft alle Anstrengungen, um den objectiven Thatbestand durch Erforschung des Corpus delicti, der Leiche der Esther Solomoffy, herzustellen und den Beweis zu erbringen, daß die vielen dunklen Flecken an den Kleidern der Verdächtigen Blutflecken seien. Von vielen Orten kommen Anzeigen, Inden hätten in finsterner Nacht einen geheimnißvollen Gegenstand dahin oder dorthin geführt, und die Organe der Justiz folgen allen diesen Anzeigen, jedoch bisher resultatlos. Die angeblichen Blutflecken sollen nun den fachverständigen Sachmännern an der Universität zur Beurtheilung übergeben werden.

[Sonderbare Rache.] Ein Act sonderbarer Rache, man könnte es „agrarisches Rache" benennen, wird aus Lita berichtet. In dem Dorfe Kula, Bezirk Gaspics, lebt Esanak in stetem Zwiste mit seinem Vater, der jüngst aus bisher unbekannten Motiven in offene Feindseligkeit ausgeartet sein mußte, denn Daniel beschloß, sich furchtbar zu rächen. Er führte seinen Entschluß auch wirklich aus; im hellen Zorne riß er die Senze von der Wand, weckte sie mit dem Schleifsteine, daß sie wie ein Rasiermesser scharf geschliffen war und — mähete damit circa 30 □ Meter Weizenfeld mit unreifer Frucht und an 50 ebenfalls unreife Kukuruzstauden seines Vaters ab!

[Für die Witwe des Ermordeten Präsidenten Garfield] hat die Union wie ihre Pflicht war, reichlich gesorgt. Dieselbe besitzt 300.000 Doll. in Regierungsfonds, das Resultat der Subscription, ferner die Lebensversicherungssumme ihres Gatten im Betrage von 50.000 Dollar. Dazu kommen 20.000 Doll. an Präsidententengehalt für den Rest des Jahres und 30.000 Doll. als Hinterlassenschaft ihres Mannes, macht zusammen 400.000 Doll. Rechnen wir hierzu ihre Jahrespension von 3000 Doll., so stellt sich ihr Einkommen auf jährlich 20.000 Dollar.

[Die siebzigtägige Schläferin.] von der wir neulich berichteten, ist für die Pariser Boulevardiers ein unerschöpfliches Thema, ihrem Wize freien Lauf zu lassen. So wird einem der bekanntesten Pariser Kritiker nachgesagt, seit

vierzehn Tagen versuche er es, die Schläferin einen Moment zu sprechen. „Was wollen Sie denn nur von der Frau?" fragte ihn ein Freund, „Ach, nichts Besonderes, ich möchte nur wissen, welchen neuen Roman diellnglückliche gelesen hat."

[Welche Exklusivität] in England nicht nur in der Aristokratie, sondern auch in commerciellen, professionellen und gelehrten Kreisen herrscht, geht neuerdings wieder aus einem interessanten Fall hervor, der sich vor Kurzem in London ereignete. Holloway, ein israelitischer Arzt Londons, hatte sich im Laufe der Jahre durch gut annoncirte Quack-Anzeigen nach amerikanischem Muster, und hauptsächlich durch eine Gattung Pillen eine gewiß nach Millionen zählendes Vermögen erworben. Der Esprit de Corps unter Aerzten Englands ist nun so groß, daß sie Keinen als den Ihrigen anerkennen, der irgendwie Medicamente verkauft oder annoncirt; selbst jene Aerzte, welche es ihren Verlegern gestatten, ihre wissenschaftlichen Werke in den Tagesblättern anzuzeigen, oder die auf irgend welche Art mit ihren Namen Klame machen, werden von den zopfigen Zunftgenossen mit scheelen Augen angesehen. Nun gar Holloway mit seinen Pillen! — Er wollte sich nun mit der Zunft wieder ins Einvernehmen setzen, indem er in einer prachtvollen Gegend Englands, in der Nähe von Windsor, ein riesiges mit allen modernen Einrichtungen versehenes Hospital mit einem Kostenaufwand von über einer halben Million Pfund Sterling — also fünf Millionen Gulden — erbauen ließ, und diesen Bau mit einem viele Morgen umfassenden Park der Zukunft der englischen Aerzte für wohlthätige Zwecke zum Geschenk machte. Der Vorstand der Zunft lehnte dieses großartige Geschenk ab.

[Aus Monaco] wird mitgetheilt, daß die Leitung der dortigen Spielbank nunmehr in die Hände des früheren Spielpächters von Baden Dupressoir, übergegangen ist. Offenbar wollen die Hauptaktionäre der dortigen Spielgesellschaft, als welche nach dem Ableben der Frau Blanc, deren Sohn, sowie deren Schwiegeröhne, die Prinzen von Radziwill und Vanoparte (dessen Frau übrigens dieser Tage gestorben ist) zu betrachten sind, das Spiel nicht mehr unter eigener Firma weiterführen. Sie haben deshalb den in dieser „Branch" zu einer gewissen Autorität gelangten Dupressoir — der ein Neffe des f. u. „roi de Bade" benannten Venazet ist — mit der Vertretung nach Außen betraut. Dupressoir hat große Neuerungen vor.

[Ein Kaiser in Geldverlegenheit.] Man würde es kaum glauben, stünde es nicht in der amtlichen Pekingzeitung zu lesen, daß der Kaiser von China, der größte und reichste Monarch der Welt, auch in Verlegenheit kommen kann. Die Kaiser von China erhalten keine Apanage vom Staate, sondern sie haben gewisse Bezirke angewiesen, aus denen sie ihre Einkünfte beziehen. Diese Bezirke müssen nun dem Hofe jährlich eine bestimmte Summe Geldes zahlen und dann auch die nöthigen Lebensmittel und Fabrikate und eine gewisse Anzahl von Sklaven liefern. Nun soll aber die jetzige Kaiserin-Regentin von China Hu-An, sehr verschwenderisch sein, und es trifft sich daher sehr oft, daß der Hof an großem Geldmangel laborirt. So kündigt die Pekingzeitung jetzt an, daß der Statthalter von Luthien in Folge eines kaiserlichen Reskripts der Civilliste einen Vorschuß von 50.000 Taels (400.000 Francs) gewährt hat. Ferner veröffentlicht diese Zeitung eine Note des kaiserlichen Sekretariats, in welche der Gouverneur der Stadt Honan, welche Stadt jährlich 32.000 Francs an die Civilliste zu entrichten hat, ernstlich ermahnt wird, die noch rückständigen 16.000 Francs baldigst zu entrichten, da die kaiserliche Kasse fast aller Baarmittel entblößt ist.

[Eine wissenschaftliche Entdeckung.] die in sanitärer Beziehung von großer Bedeutung sein kann, wurde im verflossenen Monat zu Washington gemacht. Dr. Thom. Taylor, Mikroskopist im Ackerbau-Departement, fand, daß der Rüssel unserer gewöhnlichen Stubenfliege von kleinen, schlangenähnlichen Parasiten bewohnt wird, die er als zu den Nematoiden, Genus

heure; herbeigerufene Aerzte constatirten einen heftigen Fieberfall und schüttelten bedenklich das Haupt. Nach vier Wochen war die Krisis überwunden, das Leben hatte man der Unglücklichen erhalten, aber ihren Geist umnachtete Wahnsinn; sie rief mit Tönen der Verzweiflung Hermans's — des durch sie geopfert — Namen, sie glaubte sein blutendes Haupt in ihren Armen zu halten . . . und die Veranlassung zu jenem Wahn war Edgar's, meines Bruders Talent gewesen. Er hatte die Nacht, die dem Ballfest vorherging, arbeitend verbracht; als er sich in das Cabinet schlich, nahm er Ottiliens Fächer zu sich und vertauschte ihn mit dem, den er in seiner Brusttasche barg. Ahnungslos natürlich überreichte der Graf Ottilien den vermißten Gegenstand, ahnungslos entfaltete ihn das junge Mädchen — zum Erschrecken ähnlich starrte Herrmann Glaser's Antlitz ihr entgegen, die blutige Wunde am todtbleichen Haupte, und „Mörderin" stand darüber in rother Schrift.

„Man hatte Ottilien meiner Behandlung übergeben — Edgar beschwor mich, sie zu retten; aber konnte ich Hoffnung geben? Jeden Morgen muß die Wärterin ihr einen Fächer übergeben, mit dem sie dieselbe Scene aufführt; würde man ihr den Fächer entziehen — und ich habe es versucht — tritt sogleich Tobsucht ein. So treibt sie es seit Jahren und wird es treiben, bis — zu ihrem Ende."

Anquillula gehörig, classificirte. Die Thierchen sind schon bei 25facher Vergrößerung erkennbar.

[Ein fructifizirter Gletscher.] Der ungeheure Gletscher Jon auf der Insel Senjen in Norwegen, der nördlichst gelegene Gletscher in Europa, wird binnen Kurzem zum Gegenstande eines merkwürdigen industriellen Unternehmens gemacht werden. Eine Anzahl speculativer Kaufleute in Bergen haben sich das Recht gesichert, Blockeis von der Oberfläche des Gletschers zu Exportzwecken auszuscheiden, und da man gefunden hat, daß das Eis von vorzüglicher Güte ist, so läßt sich ein bedeutender Absatz erwarten. Der Gletscher umfaßt etwa 30 Quadratmeilen, und da die Entfernung vom Fuße desselben bis zur See nur eine sehr geringe ist, so wird der Preis des Eises ein sehr billiger sein. Ein ähnlicher Versuch, den Gletscher Folgefonden auf diese Weise zu fructificiren, wurde vor mehreren Jahren gemacht, mißlang aber, weil die Blöcke beim Herunterrutschen das Holzwerk des Troges, welcher zu diesem Zwecke angefertigt worden war, häufig durchbrachen und dann ins Meer fielen. Diesem Uebelstande soll durch eine neue praktische Einrichtung abgeholfen werden.

[Drei Depeſchen.] Der junge Graf Thunichtgut wird von der zärtlichen Mama nach Italien geschickt, weil die Wintervergnügungen seine Gesundheit stark mitgenommen. Das Gräſlein kommt nach Monaco, verspielt sein Geld und telegraphirt am Morgen darauf an seine Mutter: „Schicke Geld. Portefeuille verloren.“ Auf dem Wege nach dem Hotel begegnet er einem Landsmann und Studienge- nossen, der ihm 100 Frks. borgt. Der junge Graf geht ans Roulette, gewinnt 5000 Frks. und telegraphirt: „Schicke kein Geld. Portefeuille wiedergefunden.“ Am Abend spielt der Graf wieder und ist nach Ablauf einer Stunde blank wie ein Hering. Darauf sendet er das dritte Telegramm ab: „Schicke Geld. Portefeuille zwar gefunden, aber nichts drin.“

[Der Augenblick des Ringwechsels] bei der Einsegnung ist nach französischen Aberglauben von höchster Bedeutung. Wird der Ring nicht über das zweite Glied des Ringfingers der Braut gestreift, so behält sie als Frau die Oberhand im Hause. Das ist denn auch der Grund, weshalb die jungen Mädchen schnell den Finger krümmen, wenn der Bräutigam ihnen den Ring ansteckt. — Der Ringwechsel Neugetrauter vor dem Altar geht im Hildeſheim'schen selten ohne die wunderlichsten Drehungen des Hochzeitspaares ab, weil jedes dabei den Daumen obenauf zu bekommen sucht, in der Voraussetzung, hievon werde das Regiment in der Ehe abhängen.

[Kinder m. u. b.] Herr K. macht seinen Besuch bei einer befreundeten Familie. Er läßt den kleinen Karl, ein Bürschchen von zehn Jahren, auf seinem Knie reiten: „Hop, hop, hop, hop! Unterhält es Dich, junger Freund?“ — „Ja, freilich,“ sagte der Karl, „aber doch nicht so, wie auf einem wirklichen Esel!“

[Schmeichelhafte Anrede.] Vertheidiger: „Meine Herrn Geschworenen! Von Euch ist zwar der Eine dümmere als der Andere, aber —“ Präsident: „Ich werde höhererorts Bericht erstatten.“ — Vertheidiger: „Meine Herrn Geschworenen! Von Euch ist zwar einer dümmere als der Andere, aber trotzdem will ich einen Schnaps mit Euch trinken.“ Mit diesen Worten trat, wie Sie aus den Acten eines früheren Prozesses ersehen werden, der Angeklagte im Herbst des Jahres 1851 in die Wirthsstube der Frau Kniehuber.“

[Auch ein Vade-gast.] Ein gedankenloser Schauspieler hatte zu sagen: „Und des Cherubs Macht durch die Wolken fuhr,“ verstand aber den Souffleur schlecht und sprach: „Und der Cherub macht die Wolkenkur?“

[Fürchtet Euch nicht.] Ein Candidat von sehr unansehnlicher Gestalt begann seine Predigt mit den Worten: „Fürchtet Euch nicht! Er kam nicht weiter, es war um ihn geschehen — er wiederholte: „Fürchtet Euch nicht! Fürchtet Euch nicht!“ — Da rief ein Bauer aus der Gemeinde: „Se wär'n mer och der Kerl dernach!“

[Brockhaus' Conversationslexikon.] Ueber die rüstig vorwärtsschreitende 13. illustrierte Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon ist soeben ein in allen Buchhandlungen gratis zu habender neuer Prospekt ausgegeben worden, der geeignet ist, die Vorzüge des Werks ins hellste Licht zu stellen. Derselbe enthält nämlich eine in sechsfarbigem Druck hergestellte Karte: „Nordöstliches Afrika und Arabien“ mit einem Carton „Unter-Egypten“ und eine Schilderung der wegen ihres jüngsten traurigen Schicksals so viel genannten Stadt Alexandria. Diese Proben zeigen an einem recht augenfälligen und zeitgemäßen Beispiele aus einem der zahlreichen in dem Werke dargestellten Wissensgebiete die Mäßigkeit und Gediegenheit desselben.

[Griechenland] in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1½ M. Leipzig, Schmidt & Günther. Der Verfasser führt uns in der 8. bis 10. Lieferung zunächst nach den Ruinen von Messene und dann nach dem schönen Arkadien und den prachtvollen Ruinen des Tempels von Bassae, dann wandern wir nach dem altberühmten, hochinteressanten Olympia mit seinen gewaltigen Ueberresten und beschließen den diesmaligen Spaziergang an der Quelle des Styx; die beigegebenen Illustrationen sind schön.

[Die „Adria“] von A. von Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 200 Illustrationen, vielen Prämi- und einer großen Karte des Adriatischen Meeres. — A. Hartleben's Verlag in Wien. 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts.) Das von uns bereits besprochene Werk hat nun einen tüchtigen Schritt nach vorwärts gemacht. In den vorliegenden, reich mit trefflichen Illustrationen und Karten ausgestatteten zehn Lieferungen lernen wir das Innere von Istrien, das bisher literarisch noch gar nicht verwertet wurde, kennen, wir durchstreuen ferner den Quarnero mit seinen lieblichen Uferortschaften Fiume, Abazzia, Buccari und Porto Re und beginnen noch flüchtiger Umschau auf den Quarnerischen Inseln die „dalmatinische Tour“. Was uns der Autor über Zara, Senica, Spalato und Salona erzählt, beruht durchwegs auf Autopsie; die Schilderungen sind voll der lebendigsten, frischesten Detailmalerei. Es ist keine Abhandlung in großen Zügen sondern ein liebevolles Verfenken in unendlich viele Einzelheiten der dalmatinischen Natur. Wie in dem Skizzenbuche eines reisenden Künstlers, drängen sich da die Landschafts- und Seebilder, die antiken Monumente, Volksszenen u. A. m. zusammen. Wenn wir das bisher Gebotene dieses trefflichen Werkes zusammenfassen, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß das dalmatinische Gestade weit mehr der Reize besitzt, als man nach den bisher bekannt gewordenen spärlichen Mittheilungen und Abhandlungen anzunehmen berechtigt war. Namentlich die Illustrationen sind reizend, mit künstlerischer Feinheit behandelt. Von vielen Gegenden oder Objecten sind hier die ersten Darstellungen wiedergegeben. Die bisher festgehaltene Verschmelzung des Geschichtlichen mit dem Modernen, des Malerischen mit dem Sachlichen ist von Seite des Autors mit so vielem Geschicke durchgeführt, daß wir es hier hauptsächlich mit einem großen Gemälde der Adria-Gestade zu thun haben. Die vorliegenden zehn Hefte schließen mit einer sehr ausführlichen, dramatisch bewegten Schilderung der Seeschlacht von Lissa am 20. Juli 1866.

Gingefendet.*)

Zur Aufklärung!

1. Ich muß wiederholt berichtigen, daß ich in der Conferenz nur von einer zweiten Landessprache vom wissenschaftlichen (päd. didakt.) Standpunkte aus gesprochen habe. Die Specialbezeichnungen „deutsch“ oder „slowenisch“ habe ich nicht gebraucht.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

2. Solange ich mich in Bettau befand, mußte ich öffentliche Locale besuchen, da ich an das Leben in solchen angewiesen bin. Seit 15. v. M. befinde ich mich nicht mehr in Bettau, konnte also seit dieser Zeit begreiflicher Weise keines betreten.

Ludwig Arnhart.

Volkswirtschaftliches.

Zur letzten Landtagsession!

Die Reactivirung der Hufbeschlagschule in Graz!

Die Wiederbesetzung erledigter landschaftlicher Bezirks-Thierarztenstellen und die Erweiterung dieser Dienststellen um vier neue! wie nicht minder

Die Erhöhung der landwirthschaftlichen Subventionen sind drei Fragen schwerwiegend für die Thierzucht des Landes im Allgemeinen, wichtig für die Pferde- und Thierzucht im speciellen, besonders was die erste dieser Fragen betrifft.

Sie fanden in den Beschlüssen des heurigen Landtags sämmtlich eine günstige Lösung.

Befreit von der drückenden Besorgniß, ob es wohl gelingen werde, unsere Landesvertreter von der Nothwendigkeit der angestrebten Reformen zu überzeugen, athmen die interessirten Kreise nunmehr frei auf — bewußt, in der Durchführung der gefaßten Beschlüsse jene Unterstützung zu finden, die nur fördernd auf den ersten Culturzweig des Landes, die Thierzucht, rückwirken kann.

Staat, Land und Stadt Graz haben diesmal in übereinstimmender Würdigung der von Fachkreisen vorgelegten Gründe zusammen gewirkt, um dem immer lauter werdenden Rufe nach einer Hufbeschlagschule und einem Thier- spitale in der Landeshauptstadt gerecht zu werden und so hat denn der heurige Landtag die demselben vom Landes- und Culturausschusse vorgelegten und durch seinen Berichterstatter Herrn Baron Berg bestens befürworteten Anträge auch angenommen.

Dieselben lauten:

a.

„Der Landesauschuß wird beauftragt:“

1. „Eine Hufbeschlagschule und eine Thierheilanstalt in den Localitäten der bestehenden gleichnamigen Anstalt nach den im Berichte angegebenen und hiemit genehmigten Grundsätzen einzurichten und mit Beginn des Jahres 1883 zu eröffnen.“

2. „Auf Grundlage der genehmigten principiellen Bestimmungen, der Anstalt ein Statut mit den erforderlichen Instructionen zu geben und die hier noch nothwendigen Lehrkräfte und das sonstige Personale vorläufig provisorisch anzustellen.“

b.

„In das Präliminare pro 1883 werden im Capitel V Bildungszwecke Titel 10 (Hufbeschlagschule und Thierheilanstalt) die in der Beilage a (Vorlage 31) ersichtlichen Ziffern im Erfordernisse und in der Bedeckung eingestellt (hieraus resultirt ein aus dem steierm. Landesfond zu deckender Abgang von circa 1440 fl.)“

c.

Resolution.

„Der Landesauschuß wird beauftragt, bei der hohen Regierung dahin zu wirken, daß auch Beschlagschmiede, welche nicht an der Anstalt ausgebildet wurden, die zur Erlangung der Concession im Sinne der Ministerial-Verordnung vom 27. August 1873 (R. G. Bl. Nr. 140) nöthige Prüfung in der Anstalt ablegen müssen.“

Während die Beschlüsse a und b ganz im Sinne der von den Fachvereinen genehmigten Vorlagen lauten — weicht die Resolution von dem in dieser Richtung gemachten Vorschlag, welcher die Zulassung solcher Hufbeschlagschmiede zur Prüfung, die keinen Curs gehört haben, überhaupt aufgehoben wissen wollte, vollkommen ab; der Landes-Culturauschuß konnte sich näm-

*) Den erwähnten Bestimmungen entnehmen wir, daß zur Leitung der Schule und des Spitals, zur Ertheilung des theoretischen Unterrichtes, zur Verfassung der schriftlichen Arbeiten, außer dem Hufbeschlagslehrer, welcher vorwiegend ein Praktiker sein muß — einer der in Graz domicilirenden Fachmänner gewonnen werden soll.

lich nicht verhehlen, daß durch diese Maßnahme, insoweit die neu zu errichtende Anstalt keine oder nicht genügend geprüfte Hufschmiede geliefert haben wird, für den eintretenden Abgang gar kein Ersatz zur Verfügung stünde, und hat durch den Schlußsatz der Resolution, daß die Prüfung zur Erlangung der Conzeßion an der Anstalt abgelegt werden müsse, den Gedanken ausgesprochen, es werde die Prüfungs-Commission selbst Sorge tragen, daß keine unbefähigten Candidaten die Conzeßion erlangen — weiters die Möglichkeit geboten, durch Befähigte die entstehenden Lücken wenigstens theilweise unter den Beschlagshufschmieden auszufüllen.

Die im Präliminare eingestellte Widmung von 1000 fl. für 10 Stipendien á 100 fl. an welche sich gewiß auch solche von Bezirken und selbst Gemeinden anschließen werden, wie durch die von der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft und dem heimischen Pferdezucht-Vereine bereits votirten Stipendien wird es einer genügenden Anzahl von mittellosen Hufschmiedgehilfen möglich sein, den halbjährigen Lehrkurs zu frequentiren und kann somit die begründete Hoffnung ausgesprochen werden, daß der notorische Mangel an guten Hufschmieden bald sein Ende erreicht haben werde. — Wie wir hören, bewerben sich bewährte Kräfte um die Stelle des Hufbeschlaglehrers und sind wir überzeugt, daß der Landesauschuß eine gute Wahl treffen werde.

Ein ebenso günstiges Resultat wie die eben besprochene Angelegenheit, hatte die wiederholte Einflußnahme der Fachkreise bezüglich des Beschlusses über die Institution der landschaftlichen Bezirksthierärzte.

Von Wesenheit war hiebei ohne Zweifel, daß zur Durchführung des Rindviehzucht-Gesetzes vom 9. Jänner 1882 die Mitwirkung der Bezirksthierärzte unerlässlich erschien, daß hiefür die bisher bestehenden zehn landschaftlichen und sammt den drei neuerrichteten, die sechs landesfürstlichen Bezirksthierärzte nicht genügen und daher die Errichtung von weiteren neun solchen Stellen dringend geboten sei.

Die Pferde- wie die übrige Thierzucht des Landes wird durch diese Maßnahme gleichfalls gewinnen und so manches Pferd seinem Besitzer erhalten bleiben, das früher wegen Mangel eines Thierarztes und einer rationellen Behandlung zu Grunde gieng.

Der Bericht des Landesauschusses, welcher dem Landtage in dieser Angelegenheit vorgelegt wurde, erhält außer der bereits besprochenen Berufung auf die Durchführung des Rindviehzucht-Gesetzes im Allgemeinen die in den Fachblättern schon wiederholt angeführten Motive, welche für eine möglichst große Ausdehnung der Institution diplomirter Thierärzte sprechen.

Es wurde selbe auch so stichhältig befunden, und vom Berichterstatter, Herrn Baron Berg, in so überzeugender Weise vertreten, daß sowohl der Landesculturausschuß die ihm vorliegenden Anträge vollinhaltlich zur Begründung im Landtage annahm, als dieser selbst dieselben zum Beschlusse erhob, wie folgt:

„Der h. Landtag wolle in Durchführung des §. 18 des Landesgesetzes vom 19. Jänner 1882 beschließen:

1. Der Stand der zehn landschaftlichen Thierärzte wird um vier Stellen mit den gleichen Bezügen vermehrt.

2. Als Dienstbezirke für diese vierzehn landschaftlichen Thierärzte haben die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften: Gröbming, Pöden, Murau, Judenburg, Leoben, Umgebung Graz, Weiz, Feldbach, Liebnitz, Deutschlandsberg, Luttenberg, Windischgraz, ferner die vereinigten Gerichtsbezirke Cilli, Gonobitz, St. Marein und Tüffer und die Gerichtsbezirke Franz und Oberburg zu gelten.

3. Der Dienstort der landschaftlichen Thierärzte ist jener Ort, in welchem die politische Behörde ihren Sitz hat; ausgenommen hiervon ist der Thierarzt des Bezirkes Murau, für welchen Neumarkt, und jener der Gerichtsbezirke Franz und Oberburg, für welchen Prastberg als Dienstort bestimmt wird.

4. Der Landesauschuß wird beauftragt,

die erledigten Stellen landschaftlicher Bezirks-thierärzte neuerdings zu besetzen.

5. In das Präliminare pro 1883 werden im Capitel IV Landesculttur Titel 6 „Andere Auslagen für Landesculttur“ im Erforderniß Rubrik III sub a 7000 fl., sub b 260 fl. und sub c 30 fl. eingestellt.“ (Schluß folgt.)

[Neue Tausender-Banknoten.]

Die am 1. September zur Ausgabe gelangenden neuen Tausender-Banknoten werden um ein Drittel größer sein als die neuen Hunderter und, ebenfalls auf blauem Grunde, mit neuen hübschen Figuren und Emblemen versehen sein. Die genaue Beschreibung der neuen Tausender wird in den nächsten Tagen in den Amtsblättern erscheinen.

[Eine neue Futterpflanze.] Das im Texasstaate der Vereinigten Staaten zu Marlin erscheinende Journal: „The Index“ bringt die Nachricht, daß in dem Falldistricte von Texas ein neues Futtermittel für Pferde entdeckt worden ist. In der Brazos-Niederung daselbst wächst nämlich eine bisher für Unkraut gehaltene Pflanze, die eine Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß erreicht, und die dem Vernehmen nach beinahe ebenso nährreich sein soll wie der Mais. Es wird diese Pflanze dort mit dem Namen „Blutkraut“ allgemein und zwar darum bezeichnet, weil, wenn man sie umknickt, ein Saft aus ihr herauskommt, der beinahe ebenso roth ist wie das Blut. Zahlreiche Landwirthe in Texas füttern bereits ihre Arbeitsthiere nur einmal am Tage mit dem dort als Futter an Stelle des Hafers üblichen Mais, wogegen die beiden andern Tagesmahlzeiten für diese Thiere aus in Stücke zerschnittenem „Blutkraute“ bestehen. Schon aber ist es auf vielen dortigen Farmen üblich geworden die Arbeitsthiere ausschließlich mit diesem neuen Futter zu füttern, weil man herausbekommen hat, daß sie ganz vortrefflich dabei gedeihen.

[Neues über Trichinen.] Bis jetzt war es, wie der „Humboldt“ schreibt, unter den Mikroskopikern ein Dogma, daß Trichinen nur im Fleische, aber niemals im Fettgewebe, d. h. im Speck vorkommen können. Nun behauptet Chatin schon vor mehr als einem halben Jahre, daß er Trichinen im Brustspeck der Schweine sowohl im freien, wie im eingekapselten Zustande gefunden habe. In neuester Zeit verlautet sogar, daß Chatin auch noch Trichinen im Darmfett in allen Entwicklungsstadien angetroffen habe. In der Regel waren die Parasiten schon fertig mit ihrer Entwicklung und eingekapselt. Dieser Fund verdient, wenn er sich als richtig bestätigt, um so mehr Beachtung, als solche inficirte Gedärme regelmäßig aus Amerika importirt werden, indem sie in Frankreich zur Fabrication der Saucischen dienen und mit Fleisch gefüllt werden.

[Fleischexport aus Italien.] Der Gotthardtunnel wird auch auf die Versorgung Deutschlands mit Fleisch von hervorragendem Einfluß werden. Bereits sind in Köln a. Rh. Ochsen zu Markte gebracht worden, welche durch den Gotthardtunnel aus Italien eingeführt waren.

Fremdenverkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Franz Doser, Affecuranz-Buchhalter, Graz. Theodor Treuman, Kaufmann, Wien. Maximiliane de Stuper, Agram. Graf Louise Sermage, Agram. Anton Mascha, Lederfabrikant, Marburg. Graf Alois Masenigo, Gutsbesitzer, Mailopoli bei Neudig. Heinrich Weiß, Kaufmann, Wien. Anton Aufmuth, Kaufmann, sammt Frau, Wien. Ludwig Lenk, Privat, sammt Frau, Wien.

Hotel weißer Ochse.

J. Korn, Schriftsteller, Prag. G. Altmann Reisender, Teschen. J. Lammell, Graveur, Tropa. C. Bonomo, Reisender f. Frau, Triest. A. Randuscher, Gastwirth f. Frau, Stolac. J. Grznicek, Kaufmann, Znaim. J. Grazer, Hausbesitzer, Friedau. J. Kummer, k. k. Steueramts-Adjunkt f. Frau, Warasdin. L. Dehossin, Priv. Triest. J. Rosoll, Privat, Friedau. Bela v. Csavosy, Reichsrathsabgeordneter, f. Familie,

Csavos. R. Belohradsky, Lehrer, Linz. G. J. Leeb, Privat Beamter, Wien. J. Lang k. k. Professor, Marburg.

Hotel gold. Löwe.

J. Corossacs, Privat, Fiume. A. Grabič, Privat, Rann. J. Puffl, Concipient, Wien. J. Rosner, Privat, Krupina. C. Klein, Bergverwalter, Krupina. G. Alverniti, Kaufmann, f. Familie, Triest. St. Mösch, Commis, Prevali. C. Brunbauer, Reisender, Wien. A. D. Longitt Privat, f. Frau, Triest. J. Schanzer, Concipient, Pettau. A. Nedzielski, Privat, Wien.

Hotel Elephant.

J. Stare, Fabrikbesitzer, Stein. G. Germ Jurist, Rudolfswerth. R. v. Zeidler, Privat, f. Familie, Guttenegg. J. Billnar, Privat, f. Tochter, Laibach. A. Bressl, Privat, Laibach. J. Blasich, Holzhändler, Triest. J. Malz, Kaufmann, Triest.

Course der Wiener Börse

vom 9. August 1882.

Goldrente	95.70
Einheitliche Staatsschuld in Noten	77.05
in Silber	77.70
1860er Staats-Anlehenlose	130.75
Bankactien	825.—
Creditactien	321.80
London	129.75
Napoleond'or	9.52
k. k. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.50

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1882.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	
Abfahrt	1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Fröh.	
Marburg —	
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.	
Abfahrt	1 19
Anschluss Pragerhof —	
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.	
Abfahrt	6 19
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.	
Marburg —	
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Fröh.	
Abfahrt	3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	
Marburg, 404, 9 15	
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	
Abfahrt	9 19
Anschluss Pragerhof —	
Marburg wie bei Zug Nr. 3.	

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	
Abfahrt	2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 55 Min. Fröh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.	
3 42	
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.	
Abfahrt	10 27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	
Abfahrt	1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh.	
Anschluss Steinbrück —	
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.	
Abf.	5 34

Anschluss und 2 verkehren mit Wagen I. II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der Badesaison in Tüffer und Römerbad. Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour- und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

Wein-Pressen

(Keltern.)

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis u. franco. Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht.

PH. MAYFARTH & Co. in WIEN II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Eine möblierte WOHNUNG

gesucht.

3 Zimmer nebst Küche etc. Für 1 Monat am liebsten ausserhalb der Stadt Cilli. Anträge an die Administration d. Bl. 396—

Unfehlbar!
Das Geld gebe ich jedem ohne Widerrede sofort zurück, bei wem mein sicher wirkendes **Bart-Erzeugungs-Mittel** ohne Erfolg bleibt, ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit** und **Haarausfall**. Erfolg bei mehrmaligem Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolich** in **Brünn. Kein Schwindel!** 399—5

Obst- und Weinpresse

aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Brasnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Wichtg für jeden Haushalt!

Complete Britanniasilber-Speiseservice
für nur fl. 8

In eleganter Façon, durchaus frei von oxydirenden Bestandtheilen und von **vorzüglicher Dauerhaftigkeit** der silberähnlichen Farbe, ist ausser echten Silber allen anderen Fabricaten vorzuziehen. Für nur **fl. 8** erhält man nachstehendes gediegenes Britanniasilber Service **aus den feinsten und besten** Britanniasilber. Für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

- 6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit englischen Stahlklingen
- 6 Stück echt englische Britanniasilber Gabeln, feinsten schwerster Qualität
- 6 Stück massive Britanniasilber Speiselöffel,
- 12 Stück feinste Britanniasilber Kaffeelöffel,
- 1 Stück massiver Britanniasilber Milchsöpfer,
- 1 Stück schwerer Britanniasilber Suppensöpfer bester Sorte,
- 2 Stück effectvolle Salon-Tafellenchter,
- 6 Stück feinste Eierbecher,
- 6 St. fein eisellirte Präsentirtassen (Tablett's),
- 1 Stück schöner Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Stück feiner Theesieher,
- 6 Messerleger (Krystall).

54 Stück.

Bestellungen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, effectuirt durch das

Britanniasilber Fabriks - Dépôt

C. Langer,

Wien, II, grosse Schiffgasse 28.

NB. In nichtconvenirenden Falle wird das Service binnen 10 Tagen gegen Rückerstattung des nachgenommenen Betrages anstandslos zurückgenommen.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Melbourne 1881. 1. Preis. Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stück spielend, ferner Nécessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie - Album, Schreibzeugs, Handschuhkasten, Briefschwerer, Blumenvasen, Cigaretten-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Prämie zur Vertheilung.
Spielwerke vom November bis 30. April als 20.000 Francs kommen unter den Käufern von 100 der schönsten Werke im Betrage von

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.,

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.,

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir beifolgend zur Konservirung der Zähne und Gefrischung des Zahnfleisches, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahnnübel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnsteines.

Haupt-Depot: J. WEIS, Möhren-Apothete.

Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: Jos. Purgleitner.

DIE

BUCHDRUCKEREI

VON

JOHANN RAKUSCH

in CILLI, Herrengasse Nr. 6

empfehlte sich zur Anfertigung aller Arten von Drucksorten unter Zusicherung geschmackvoller Ausstattung, bei schnellster Lieferung und möglichst billigen Preisen.

Drucksorten-Verlag. — Leih-Bibliothek.

Das Haus Nr. 14,

eine Viertelstunde ausser Cilli, an der Grazer Reichs-Strasse gelegen, ist mit Wirthschaftsgebäuden mit oder ohne Grundstücke vom 1. November d. J. zu vermieten oder eventuell zu verkaufen. Die Wohnung lässt sich theilen. — Ebendasselbst ist auch ein leichter **Fuhrwagen** und ein **Schlitten** zu verkaufen. 433—3

Zu verkaufen:
Kinderbett polirt, mit Netz und Schublade; 434—1
Badewanne fast neu;
Anzufragen Hauptplatz, Marek'sches Haus, I. Stock.

3 möblirte Zimmer
und Küche sind wegen Abreise sogleich billig zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. 432—2

Kleine Studirende 435—1
von 10—13 Jahren, werden in Kost und Wohnung genommen. Gefällige Anträge unter Adresse: Karl Samai, Beamter in Cilli, poste restante, bis 15. Aug.

Virginier-Cigarrentasche, 436—1
schwarzledern, mit platirten Monogramm A. E., wurde am 30. Juli von der Kaserne bis zur Grazer Gasse verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen 1 fl. B-lohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Mortadella,
Veroneser, Mailänder und
ung. Salami 437—2
bei Walland & Pellé.

Wichtig für Hausfrauen.
Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich auch **Café- und Tischtücher** in einer Breite sowie auch **Leintücher ohne Naht** Hochachtungsvoll
Stefan Čečko,
382—12 Webermeister in Hohenegg bei Cilli.

„KMETSKI PRIJATEL“
„Der Bauernfreund“
Nr. 2 ist heute erschienen.
Pränumeration: Ganzjährig 1 fl. 50 kr.
Halbjährig — „ 80 „
Probepblätter gratis und franco.
Annoncen nach Tarif.
Die Administration,
Cilli, Herrengasse 6.

Emser Kraechen
Eger-Franzb. Franzensbrunn
dto. Salzquelle
Friedrichshaller Bitterwasser
Giesshübler „König Otto Quelle“
Gleichenberger Constantinquelle
dto. Emmaquelle

Matic & Plicker
zum „Mohren“ 9—104
CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Echt landsch. Rohitsch. Sauerbrunn
Preblauer Sauerbrunn
Selterser Sauerbrunn
Marienbader Kreuzbrunn
Ofner Hunyadi Bitterwasser
Ofn. Rakoczy Bitterwasser
Ofner Victoriaquelle
Karlsbader

Ein mobil. Zimmer.
elegant eingerichtet, ist **sehr billig** zu vermieten. Ausk. in der Exped. d. Bl.

Die
Eisenhandlung D. Rakusch, Cilli,
empfiehlt
Portland-Cement,
ROMAN-CEMENT
(Perlmooser, Steinbrücker, Trifailer, Tüfferer)
Bautraeger, Eisenbahnschienen,
Schliessen, Baubeschlaege,
besorgt:
Dach- und Mauerziegel.

Gesucht
zum 15. September ein zweifenstriges, gut heizbares **Wohnzimmer**, wo möglich mit anstossender Schlafkammer.
Offerten mit Preisangabe an die Administration dieses Blattes. 427—3

Eine Singernähmaschine
fast neu;
eine Badewanne
und ein **Luftpolster** sind zu verkaufen. Anfragen an die Expedition d. Bl. 423—3

Tapeten
sehr elegant, mit Gold, für ein grosses Zimmer sind sehr billig zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Tapezierer Watzek, in Cilli. 422—3

500 Gulden 389—13
zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler,** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

„Alexa“
oder
„Auf dunklen Wegen.“
Dieser in unserem Blatte mit so aussergewöhnlichem Beifall veröffentlichte, durch seine hochdramatischen Konflikte spannende und anziehende Roman ist soeben in zweiter Auflage in Buchform erschienen und allen unsern Lesern und Leserinnen, welche in dieser zusammenhängenden Form eine von der grössten Reinheit getragene Lectüre wünschen, warm zu empfehlen. Der Preis für das 400 Seiten starke Werk ist ein sehr geringer, nämlich fl. 1.50. Selbst diejenigen, welche die Erzählung bereits in den Spalten d. Bl. gelesen, werden dieselbe dennoch mit gleichem Interesse wieder lesen. Bestellungen auf das sensationelle Werk nimmt entgegen
die Expedition der „Cillier Zeitung“.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —